

## Der Briefwechsel von Jakob Burckhardt und Paul Heyse

**Burckhardt, Jacob**

**München, 1916**

35. Heyse an Burckhardt. München 14. Februar 1860

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74986](#)

Basel.

Liebster Freund!

Die Auskunft, die ich zu geben vermag, ist dünn genug. Seit 3—4 Wintern liest Eggers in Berlin über Kunstgeschichte vor einem gemischten Publikum, dessen schönere Hälften sehr von ihm begeistert sein soll. Ueber seinen Erfolg bei dem stärkeren Geschlecht weiß ich nicht das Mindeste. Du selbst wirst Dir von seinem Können und Vermögen ein eben so klares Bild aus seiner sonstigen Art abstrahiren, wie ich es thue, (zu meinem Privatgebrauch). Von jeher zog die milde und noble Grundstimmung seines Charakters eine Menge junger Leute an ihn heran. Wo es darauf ankommt, persönlich in einem kleineren Kreise strebsamer Juvenile zu wirken, wird er immer seine Stelle finden. Die Zürcher Verhältnisse kenne ich nicht, auch nicht die Zürcher (resp. Schweizer) Naturen, die möglicher Weise derber angefaßt sein wollen.

Außer ihm wüßte ich nur noch Dr. v. Lützow vorzuschlagen, der hier bereits als Privatdocent mit Glück aufgetreten, ein durchaus respectabler Mensch ist, Italien bis Florenz in Lübke's Gesellschaft besucht hat und Dir durch den Text zu den „Denkmälern der Kunst“ bekannt sein wird.

Ich bitte dringend darum, in dieser Angelegenheit nicht genannt zu werden.

Noch bin ich Dir auf einen früheren Brief die Antwort schuldig, aus dem ich mich mit großer Satisfaction Deiner unsittlichen Entrüstung in Sachen Junker Detlefs entsinne. Denn gerade an demselben Tage kam eine Kritik von anderer ebenfalls gewichtvoller Seite, welche

dieser Novelle nichts weniger als übermäßige Wohl-  
erzogenheit vorrückte. Ich legte beide Briefe mit dem  
Gesicht gegen einander in die Mappe und sah nach einiger  
Zeit nach, ob sie sich nicht bis auf die Schwänze gefressen  
hätten. Da ich sie friedlich und unversehrt fand, kam ich  
zu dem Schluß, beide Urtheile müßten in irgend einem  
heimlichen Punkt sich wieder vertragen und versöhnen und  
schließlich meinen Figuren das Compliment machen, daß  
sie mit allen Widersprüchen behaftet seien, die jedes  
richtige Leben umfasse und der Betrachtung bald so, bald  
so bloßstelle. Welches mich mächtig tröstete. Inzwischen  
habe ich mich übrigens diesen zweifelhaften und zwei-  
deutigen Regionen entzogen und mit Leibeskräften in die  
Höhe gerappelt, wo mich die stärkende Lust absoluterer  
Idealität umwittert und der Brodem der Leihbibliotheken  
nicht hinaufdampft. Ich habe mich definitiv als Theater-  
dichter „gesetzt“ und arbeite auf Teufelsholen. Euer  
ironisches Mitleid wird mir dabei nicht fehlen. Aber da  
ich zu deutlich fühle, wie ich meum esse nur in drama-  
tischem Spiritus zu conserviren vermag, so denke ich es  
eine ganze Weile so fort zu treiben.

Von allen Meinigen die schönsten Grüße. Hans  
macht die erstaunlichsten Fortschritte im Zeichnen und  
Malen. Bernhard ist noch immer in der „freiwilligen“  
Verbannung zu Greifswald. Meine Kinder sind schon  
einmal einen Besuch in München werth.

Von Herzen Dein getreuer

M. 14. Febr. 60.

P. H.